

UMWELT-LEITBILD DER DIÖZESE LINZ

„Zu allererst gilt es zu lernen, dass die Schöpfung und alles, was lebt, einen gottgewollten Eigenwert besitzt und nicht allein zum Nutzen des Menschen da ist. Der Ideologie eines grenzenlosen Wirtschaftswachstums durch willkürliche Ausbeutung der Natur ist die Ehrfurcht vor der und die Verantwortung für die Schöpfung entgegenzusetzen.“

(Aus: Sozialhirtenbrief der österr. Bischöfe, 1990, Nr. 52)

Vorbemerkung

Die „Bewahrung und Gestaltung der Schöpfung“ ist der Kirche ein wichtiges Anliegen. Der Pastoralrat der Diözese Linz hat daher in einem mehrjährigen Diskussionsprozess Leitgedanken zu diesem Themenbereich formuliert. Dieses Leitbild soll ein Impuls sein, über die vorhandenen Bemühungen hinaus neue Initiativen zu setzen. Der Pastoralrat ersucht die Pfarren, alle diözesanen Ämter, Einrichtungen und die Kath. Aktion mit ihren Gliederungen, in einem angemessenen Zeitraum konkrete Möglichkeiten zur Umsetzung der allgemeinen Leitziele des Umweltleitbildes in ihrem Bereich zu entwickeln und die entsprechenden Beschlüsse zu fassen.

1. Die Situation

In den letzten Jahrhunderten und vor allem Jahrzehnten hat ein *entscheidender Umbruch im Verhältnis vieler Menschen zu Natur und Umwelt* stattgefunden: Früher wurde die Natur als vorgegebener, sowohl Leben ermöglichender als auch (menschliches) Leben in vielfältiger Weise bedrohender Bereich erfahren. Der menschliche Umgang mit dieser Natur war einerseits von Ehrfurcht und Dankbarkeit geprägt, andererseits von einem zähen Ringen, um ihr die notwendigen Lebensmittel abzurufen.

Demgegenüber wurde die Natur im Zuge der industriellen Entwicklung vor allem als Rohstofflieferant und bloßes Material betrachtet, das der menschlichen Gestaltung beinahe unbegrenzt zur Verfügung stand. Neben diesem verdinglichenden Umgang stand und steht – oft relativ unvermittelt – ein ästhetisches Erleben der Schönheit, Vielgestaltigkeit und Lebendigkeit der Natur. Faszinierende und schöne Naturerlebnisse vermitteln uns das Bewusstsein eines Eigenwertes der Natur. Sie könnten uns eine Hilfe sein, unseren gesamten Umgang mit Natur und Umwelt wieder auf eine bessere Basis zu stellen.

Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat uns deutlich vor Augen geführt, dass die hemmungslose Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen unsere Gegenwart und noch mehr unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder verdüstert. *Es wächst die Erkenntnis, dass die Belastbarkeit der natürlichen Lebensgrundlagen begrenzt ist.* Es wächst die Einsicht, dass wir Menschen heute dabei sind, diese Grenzen zu überschreiten. In den Industrieländern steigt der Verbrauch von Rohstoffen und Energie exponentiell an. Wir betreiben eine Raubbau- und Verschwendungswirtschaft. Unbegrenzt materielles Wachstum ist allerdings auf dem begrenzten Planeten Erde nicht möglich. Die Krisenzeichen mehren sich: Verunreinigung von Boden, Wasser und Luft, Verlust von Ackerboden, Artensterben, Ozonloch, Gefährdung durch radioaktive Strahlen und eine mögliche Veränderung des Weltklimas mit unabschätzbaren Folgen ... Diese Bedrohungen werden von vielen Menschen noch unterschätzt.

Die Zerstörung der Umwelt hängt mit den Problemen der weltweiten Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit zusammen. Sie ist weder allein durch die Änderung des Handelns einzelner noch allein durch einfache Strukturänderungen zu bewältigen. *Sie erfordert vielmehr ein vielfältiges und vielschichtiges Engagement auf allen Ebenen.* Für Christinnen und Christen wurzelt dieses Engagement im Glauben an Gott, den Schöpfer der Welt und Befreier der Menschen aus den Verstrickungen der Sünde.

2. Unser Glaube als Grund des kirchlichen Engagement

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute ... sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (Gaudium et Spes 1). Die Kirche verpflichtet sich also selbst, sich mit den Hoffnungen und Nöten der Welt auseinanderzusetzen. Dies entspringt dem tiefen Glauben, dass Gott sich selbst die Sorgen der Menschen zu Eigen macht. Er stellt immer wieder die Einheit mit ihnen her und garantiert ihnen dadurch die Zukunft. Dieser Glaube, der die letzte Verantwortung für unser aller Leben der Welt in die Hände Gottes legt, *befreit, fasziniert und verpflichtet* zugleich.

Er *befreit* uns von überzogenen und falschen Verantwortungsgefühlen, die aus der Versuchung kommen, sich seine Welt und Umwelt selber herstellen zu wollen. Er befreit uns von solchen Einstellungen, die zu Gefühlen der Ohnmacht und der Überforderung beitragen.

Der biblische Glaube *fasziniert* und führt zum Staunen und zum Lob des Schöpfers:

„*Seh` ich den Himmel, das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne, die du befestigt:
Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,
hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.
Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände.
hast ihm alles zu Füßen gelegt.*“ (Ps 8,4-7)

Dieses Staunen führt nicht zur Angst und zur Infragestellung des Menschen, sondern zum Bewusstsein, dass ihm die von Gott geschaffene Welt als eine Gabe anvertraut ist. Sie soll dem Menschen zur Umwelt und zur Heimat werden.

Daher *verpflichtet* der Glaube zur Gestaltung dieser Welt. Allerdings wurde der mit dem Segen verbundene Herrschaftsauftrag Gottes an den MENSCHEN (vgl. Gen 1,28) lange Zeit als „Freibrief zur gnadenlosen Beherrschung der Natur“ missverstanden. Der Mensch ist aber sowohl Teil der Schöpfung als auch Ebenbild Gottes. Im Bild des zweiten Schöpfungsgedichts wurde der Mensch in den Garten Eden gestellt, „damit er ihn behüte und bebaue“ (Gen 2,15). Der Auftrag zur Gestaltung der Welt kann demnach nur noch als die Aufgabe, „die Welt in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu regieren ... und auf Gott hinzuordnen“ (GS 34/1), interpretiert werden.

Aus dieser befreienden, faszinierenden und verpflichtenden Dimension unseres Glaubens und im Blick auf eine Gesamtsicht der biblischen Botschaft ergeben sich noch weitere Konsequenzen:

- * Wir glauben daran, dass der *eine Gott* diese Welt für *alle Menschen* schuf. Vor Gott sind alle Menschen gleich und haben das gleiche Recht auf Leben. Deswegen kann die Welt kein exklusives Kapital für einen Teil der Weltbevölkerung oder eine Generation sein.

- * Aus der Kraft des Glaubens an den einen guten Vater, der seine „Sonne über Böse und Gute“ aufgehen und seinen „Regen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,48) regnen lässt, ist jene Lebensweise möglich, die uns *Jesus* gezeigt hat. *Toleranz und aktives Engagement* sind mit dem christlichen Schöpfungsglauben untrennbar verbunden.
- * Der *Geist*, der uns geschenkt wurde und der sich unserer Schwachheit annimmt, macht uns sensibel für das Leiden und das „Seufzen“ der *ganzen Schöpfung* (vgl. Röm 8,23), die noch immer im Werden ist. Der Geist gibt uns aber auch die Kraft, in Geduld auszuharren, die Mentalität der Gleichgültigkeit und der Hoffnungslosigkeit zu überwinden. Anstelle der Gesinnungen „Es ist nicht so schlimm“ und „Es ist zu spät“ tritt die *Bereitschaft, das Menschenmögliche zu tun*.

Die *Hoffnung auf die Vollendung* der ganzen Schöpfung in Christus *ermutigt uns*: „Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider“ (2 Kor 3,18). Im kirchlichen Engagement für die bessere Gestaltung der Welt (GS 39/2) wird dieses „Widerspiegeln“ wahrgenommen. Deswegen muss die Umweltpolitik auch ein kirchliches Anliegen sein.

3. Ursachen der gegenwärtigen Umweltkrise und Voraussetzungen für die Bewältigung

Die gegenwärtige Umweltkrise ist eine *Auswirkung eines menschlichen Gebrochenseins*, das die biblischen Schriften *Sünde* nennen. Die ersten Auswirkungen der Sünde betreffen in der biblischen Urgeschichte (Gen 3-4) den Umgang des Sünders mit Gott (verstecken und Verantwortung abschieben) ebenso wie den mit seiner Mitwelt (Kain und Abel) und Umwelt (Verfluchung des Ackerbodens). Sünde wirkt sich aus und verfestigt sich in Gewohnheiten und politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, so dass zurecht von „Strukturen der Sünde“ (Solicitududo Rei Socialis 36) gesprochen werden kann, die eine unheilvolle Eigendynamik zu entwickeln vermögen.

So gesehen ist die *Bewältigung der Umweltkrise* nicht ein rein technokratisch zu lösendes Problem, sondern *verlangt eine tiefgreifende Neubesinnung* (mentanoia = Umkehr). Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, seine Auferstehung die Aussendung des verheißenen Geistes ermöglichen diese Umkehr und den Beginn eines neuen, Gott, den Mitmenschen und der Umwelt gerecht werdenden Lebens.

Die *Kirche* als Verkünderin dieser Botschaft weiß, dass diese Umkehrforderung ihres Herrn auch ständig an sie selbst gerichtet ist. Wir als Christen und Kirche bekennen, dass wir in Vergangenheit und Gegenwart auch zu den Mitverursachern der gegenwärtigen ökologischen Krise gehören. Wir fühlen uns von unserem Glauben her besonders herausgefordert, unseren Lebensstil zu ändern, für eine gerechte weltweite Verteilung der Ressourcen sowie für die Erhaltung der Lebensgrundlagen heutiger und künftiger Generationen einzutreten.

Ethik des Maßes

Wenn wir der ökologischen Krise begegnen wollen, bedarf es einer Überwindung der Ideologie des (unbegrenzten) Wachstums durch eine „Ethik des Maßes“. Wir müssen Abschied nehmen von der Maßlosigkeit. Nötig ist eine tiefgreifende Änderung unserer Wirtschaftsweise nach dem *Prinzip der Nachhaltigkeit*. Nachhaltigkeit heißt, dass der Verbrauch nicht zu Lasten der produktiven Quellen gehen darf.

Das betrifft die *Lebensweise jedes einzelnen*. Wir müssen den Verbrauch, die Belastung, Verschmutzung und Zerstörung von Natur und Kreaturen vermindern, wo und wann immer es uns selbst und in unserem Einflußbereich möglich ist. Es darf nur noch soviel Umweltbelastung erlaubt sein, als für ein menschenwürdiges Leben unumgänglich ist. Für uns Menschen in den reichen Ländern gilt dies vor allem in bezug auf unseren Verbrauch an Energie, Wasser, Boden und anderen Gütern der Erde. Wir müssen uns auf eine Lebensweise umstellen, die die natürlichen Lebensgrundlagen spürbar weniger belastet. Umweltschutz ist ein integraler Teil einer christlichen Lebenskultur.

Neben der persönlichen Umkehr bedarf es eines *Eingreifens* in die Strukturen. Wir brauchen technische Weiterentwicklungen, die uns eine effizientere Nutzung der Ressourcen ermöglichen. Wir brauchen gesetzliche Rahmenbedingungen, die diese neuen Technologien rentabel machen. Die Vernetzung der ökonomisch-ökologisch-sozialen Probleme verträgt keine „einfachen“ Lösungen. Sie erfordert ein Handeln auf den verschiedensten Ebenen: von der Gestaltung des persönlichen Lebensstiles über die Organisation kleinerer Einheiten und Strukturen (Betriebe, Vereine, Pfarren, Gemeinden ...) bis hin zu Reformen der staatlichen Gesetzgebung und der (Welt-)Wirtschaftsordnung und einer neuen politischen Weltordnung. Nötig ist eine gerechtere Verteilung zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West und eine Beschränkung des Bevölkerungswachstums. Im Gesamtgefüge dieser vielfältigen Handlungsmöglichkeiten und Handlungsnotwendigkeiten haben „zeugnisgebene Pioniere“ genauso ihren Platz wie „realistische Technokraten“, die sich um eine Umsetzung der großen Ziele in oft kleine, beinahe unbedeutende Schritte bemühen.

4. Leitziele der Diözese Linz zur „Bewahrung und Gestaltung der Schöpfung“

Eine Revision unserer Grundeinstellung muss sich im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben, in den sozialen und wirtschaftlichen Strukturen auswirken. Dazu kann und will auch die Kirche von Linz ihren Beitrag leisten.

Die Diözese Linz möchte die Menschen, insbesondere die Christinnen und Christen, anregen, sich aktiv an der Erhaltung, Wiederherstellung und Gestaltung der natürlichen Lebensgrundlagen zu beteiligen, und gemeinsam mit allen Betroffenen nach gangbaren Wegen suchen, um allen und allem auf der Erde ein gutes Leben zu ermöglichen.

Die Diözese Linz will:

- * die globalen Bedrohungen der Schöpfung und ihre Ursachen bewusst machen,
- * die strukturelle Dimension der Problematik durchschaubar machen,
- * die Menschen in der Hoffnung stärken und ermutigen, an den Problemlösungen aktiv mitzuwirken,
- * und zu persönlicher Verhaltensänderung motivieren.

Die Diözese Linz versucht ihre gesellschaftliche Verantwortung auch im Hinblick auf ökologische Fragen aktiv wahrzunehmen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Zeichen zu setzen. Kirche als „Sauerteig“ will die vorhandenen kirchlichen Kommunikationsstrukturen für die verstärkte Information über Umweltfragen und Lösungsansätze nutzen. Kirche als „Licht auf dem Berg“ will einzelne Pilotprojekte unterstützen als konkrete Beiträge zu einem umweltschonenden und nachhaltigen Handeln.

Diese Ziele sollen in folgenden Schwerpunkten realisiert werden:

1. Ausbau der Bildungsinitiativen
2. Vermehrte Umweltschutzmaßnahmen im eigenen Bereich
3. Aktive Wahrnehmung der gesellschaftspolitischen Möglichkeiten der Kirche

4.1 Ziele der Bildungsinitiative

Im gesamten Bildungsbereich sollen exemplarisch aktuelle Fragen zu Schöpfung – Umwelt – Natur in jeweils geeigneter Weise aufgegriffen und mit fundierten Informationen über Zusammenhänge vermittelt werden. Dabei geht es nicht allein um Information, sondern mehr noch um Motivation sowie um eine Stärkung der spirituellen und ethischen Grundlagen jeder Aktivität; um Vertrauen auf Gott sowie um Verantwortungsbewusstsein. Die Stärkung der spirituellen Verankerung des Menschen soll mithelfen, psychische Abwehr- und Verdrängungsmechanismen gegen Angst machende Informationen zu überwinden.

Mit der Bildungsinitiative werden folgende Ziele verbunden:

- * Stärkung der Fähigkeit zu „sehen“ durch
 - Motivation zur sachlichen Information,
 - Förderung der ästhetischen Wahrnehmung der Natur,
 - Abbau von Wahrnehmungshindernissen (zB. Verdrängungsmechanismen) und Förderung einer konstruktiven Angstfähigkeit.
- * Stärkung des Urteilsvermögens sowie der Fähigkeit zum langfristigen, vernetzten und selbständigen Denken.
- * Befähigung zu mitweltorientiertem Handeln sowie zu gesellschaftlichem Engagement.

4.2 Ziele für Umweltschutzmaßnahmen im eigenen Bereich

Die Diözese Linz will im Bereich ihrer eigenen Ämter, Gebäude und Betriebe durch eine umweltverträgliche Bewirtschaftung Beiträge zum vorsorgenden Umweltschutz leisten. Dadurch soll vor allem:

- * der öffentlichen Vorbildfunktion entsprochen werden (besonders durch die selbstverständliche und vorbildhafte Einhaltung der bestehenden und künftigen gesetzlichen Regelungen im Umweltbereich durch die Betriebe der Diözese Linz),
- * die Nachfrage nach umweltverträglichen Produkten verstärkt werden,
- * die Möglichkeit zur Gewinnung von neuen Erfahrungen im Umgang mit umweltverträglichen Produkten und Verfahren genutzt werden.

4.3 Ziele bei der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verantwortung

Die Kirche sieht eine ihrer Aufgaben darin, die Schwächeren, insbesondere die kommenden Generationen, zu vertreten und das gemeinsame Interesse an der Erhaltung der Lebensgrundlagen der Menschen zum Ausdruck zu bringen. Die Kirche will sich dafür einsetzen, dass die rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unseres Zusammenlebens stärker auf mitweltbezogene Werte sowie auf die Verantwortung für die Schöpfung abgestimmt werden.

Dem soll entsprochen werden durch

- * Stellungnahmen zu aktuellen umweltpolitischen Fragen,

- * die Etablierung der Kirche als Plattform für Diskussionsprozesse,
- * die Entwicklung von Visionen für die Zukunft.

Das Leitbild wurde am 16. November 1996 vom Pastoralrat der Diözese Linz beschlossen.